

Paul
e 48)
mann
ubute
onum
Der
Der
Inger-
chäus
uguste
Franz
Der
e und
trobell
Siebler
Der
Stein-
Wella
Franz
former
Dem
affe 3)
Robert
schmid
licht 2)
nd 3da
eine 2)
Baut
Sand-
Wäde-
: Dem
ndauer-
19 F.
15 F.
Vertrud.
ernann
ed Her-
it Karl
ffmann
ich geb.
nd 2)
nd 2)
Der
ebel. 5)
alle
ter.
auf Ber-
er
Hansa
mit
Corth,
Ernie
und
Kraut
Kraut-
Anna-
und-Ge-
1 Uhr.
ater.
er
hächen.
Der
partmann
Best.
Tanz in
Resmilte.
ein.
Rüter.
N
er,
si.
öffeln.
Vor feinst
offen.
Kraße 7.
h!
nd Thiren
Dachfenster
naben und
e 13.
machen bill
e 14. II.
Vor ge-
ausgangs.
e u. r.
euerlich
Kühnen 29
machverme
November 27.
u. u. Verb
en
1. Jan. 94
berst. 94.
3. Jan. 94
23. III 1
S. II 1
e 21. I. I.
e 14. I. r.
Kallie. 32
eine Sperr
I. Giebel

Versteht thätig
Kontingente mit Einzahlung bei
Gemein- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50, 1/2 Jährl. 1.50
jährlich, frei im Post. Durch
die Post bezogen 1.65

„Die Neue Welt“
Abbestellungsbeilage, durch
die Post nicht bezugsbar, Inhalt
täglich 10 S., Vierteljährl. 50 S.

Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraph-Adresse: Volkshblatt Halleaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 240.

Halle a. S., Donnerstag den 12. Oktober 1893.

4. Jahrg.

Katholische Sozialpolitik.

Zwischen den französischen und belgischen öffentlichen Vertretern der katholischen Sozialpolitik ist eine interessante Kontroverse entstanden über eine Stelle der päpstlichen Enzyklika, über die Frage nämlich, ob der Arbeitgeber verpflichtet sei, den Arbeiter einen für sich und seine Familie ausreichenden Lohn zu zahlen oder nur für seine Person. Die Stelle der Enzyklika lautet folgendermaßen: „Wären Arbeitgeber und Arbeiter leibliche Vereinerbarungen treffen; mögen sie namentlich über die Höhe des Lohnes Uebereinkommen treffen: über ihren freien Willen giebt es ein höheres und älteres Gesetz der natürlichen Gerechtigkeit, dasjenige nämlich, daß der Lohn nicht ungenügend sein darf für den Unterhalt des nütternen und ehrlichen Arbeiters.“

Das Pariser kapitalistisch-katholische Organ „Veritas“ erseht aus dieser Stelle der Enzyklika, daß der Arbeitgeber nur für den Lohn der Person des Arbeiters aufzukommen habe, ohne Rücksicht auf dessen etwa vorhandene Familie. Diesen Standpunkt teilen nun keineswegs alle katholischen Blätter, indem einige gegenteiliger Ansicht sind. Um diesem Streit ein Ende zu machen, hat ein belgischer Bischof selbst beim „heiligen Stuhle“ angefragt und diesen zur Entscheidung angehen. Der belgische Prälat stellte seine Fragen sehr genau; er frag an, ob der Ausdruck „natürliche Gerechtigkeit“ dahin zu verstehen sei, daß der Arbeitgeber verpflichtet sei, dem Arbeiter einen zur Erhaltung seiner Familie genügenden Lohn zu zahlen oder nicht und gegen welche Tugend er „sündigt“, wenn er einen in dieser Beziehung ungenügenden Lohn zahle?

Die Antwort des „heiligen Stuhles“ ist ebenso interessant, wie bezeichnend in der Richtung, dem Kapitalismus nicht besonders wehe thun zu wollen, sowie auch die „tiefe, weise Einsicht in dieser Frage“ und in sozialpolitischen Dingen überhaupt zu dokumentieren.

„Er sündigt nicht gegen die Gerechtigkeit, aber er kann manchmal sündigen gegen die Nächstenliebe und gegen die natürliche Billigkeit.“ Dieser sonderbaren Antwort ist eine noch sonderbarere, von „dieser Einsicht“ erfüllte „Erläuterung“ beigegeben, wie folgt: „Eben dadurch, daß man, wie in der Antwort auf die erste Frage erklärt worden ist, der Gleichstellung von Arbeit und Lohn Rechnung trägt, genügt man vollkommen den Anforderungen der kommunativen Gerechtigkeit. Nun ist die Arbeit das persönliche Werk des Arbeiters und nicht seiner Familie; diese Arbeit steht nicht von vornherein und an sich in Beziehung der Familie, sondern subsidiär und accidentell, insofern nämlich, daß der Arbeiter den erhaltenen Lohn mit den Seinen teilt. (1) Ebensoviele also als ihrer Art nach die Familie zur Arbeit etwas hinzufige.“ Ueber die Pflicht der Nächstenliebe wird dann in derselben „Erläuterung“ gesagt: „Die Arbeiter, die für den Nutzen des Herrn fortgesetzt arbeiten, stehen ihm

näher als die übrigen Armen, die nichts für ihn thun. Darum soll der Arbeitsherr, der in der Lage ist, Almosen (d. h. welche tiefe sozialpolitische Einsicht! D. Red.) zu spenden, dies vorzugsweise zu gunsten seiner Arbeiter thun, indem er ihnen aus Liebe reichlich dasjenige giebt, was er aus Gerechtigkeit durchaus nicht zu thun gehalten ist, damit der so aus Nächstenliebe vergrößerte Lohn weniger ungenügend sei zum Unterhalt der Familie des Arbeiters. All dies indessen soll nur im allgemeinen und prinzipiell gelagt sein, denn in der Praxis darf man nicht in verwegener Weise entscheiden, ob der Herr gegen die Liebe sündigt oder nicht.“ Die „Erläuterung“ schließt mit den Worten: „Von dem Augenblicke an, wo der Arbeitsherr aus der Arbeit des Arbeiters große Vorteile zieht — wenn er deren wirklich daraus zieht — ist er verpflichtet, vermöge einer gewissen natürlichen Billigkeit, ihn einmengen durch eine Uebergebühre (surrogation) zu entschädigen, aber es ist klar, daß der Arbeiter auf diese Uebergebühre keinerlei Recht hat.“

Also, das sind die „christlich-sozialen Arbeiterfreunde“ im schlimmsten Falle will man uns mit einem Bittelbrocken abfertigen. Von einem Rechte zum Leben keine Spur. Von einem Rechte der Arbeiterfamilie an die Gesellschaft keine Idee, also das ist „christlich-human“. Die Herren der christlichen Nächstenliebe scheinen mehr auf dem Standpunkte des Pfaffen Walthus zu stehen, welcher einfach meinte, daß es Menschen gäbe, für welche an dem „großen Gasmahle der Natur“ kein Klotter angelegt wird und sich daher entfernen müßten, das heißt, zu verhungern haben. Diefelbe Rolle ist eigentlich der Arbeiterfamilie zugedacht von Seite dieser Herren, wenn der „Arbeitsherr“ nicht findet, daß er „große Vorteile“ aus der Arbeit des Arbeiters zieht. Ein Recht auf die „Uebergebühre“, wie sie es sinnig nennen, habe der Arbeiter nicht. Sehr human, sehr christlich.

Nur ein Eitel von einem Arbeiter kann „christlich-sozial“ sein.

Hundshau.

Gewerkschaftsbewegung und politische Partei.

Zu einer gemeinsamen Aktion haben sich in Berlin eine Anzahl bekannter Gewerkschaftsmänner zusammengeschlossen; in den sechs Parteiverammlungen vom vorigen Freitag, die sich mit der Tagesordnung des Kölner Parteitages und der Wahl der Delegierten beschäftigten, gelangte sie in Gestalt des folgenden, durch ein Flugblatt unterrichteten Antrages zum Ausdruck: „Der Parteitag, der sozialdemokratischen Partei wolle auf seine Tagesordnung nachstehenden Punkt zur Verhandlung setzen: „Die Gewerkschaftsbewegung und ihre Unterstützung durch die Parteigenossen.“ Gleichzeitig beschließt die Verammlung, dem Parteitage anheim zu geben, als Referenten über diesen Antrag den Genossen Max Schippel zu bestimmen. — Der Antrag wurde überall angenommen. Da auch in anderen Städten ähnliche Wünsche laut geworden sind, wird sich voraussichtlich auch der nächste Kongreß wie seine Vorgänger in Halle und Berlin mit der Frage der Gewerkschaftsbewegung näher befassen.

Agararisches aus der Provinz Sachsen und Anhalt.

Die Vorstenden der Kreisabteilungen des Bundes der Landwirte waren am Dienstag in Halle versammelt, um Stellung zu den bevorstehenden Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhause zu nehmen. In der Hauptfrage jedoch beschäftigte sich die Verammlung mit den schwebenden Zollvertragsverhandlungen, wie die Annahme der folgenden Resolution lautet:

„Die deutsche Landwirtschaft kann eine Verschärfung ihres schweren Existenzkampfes durch eine Herabsetzung der Eingangszölle auf russisches Getreide nicht ertragen. Ausfluß hat durch seine billigen Arbeitskräfte, seine Kanubwirtschaft infolge seiner Gemeindeversaffung und seinen niedrigen Geldverdienst Deutschland gegenüber einen bedeutenden wirtschaftlichen Vorprung. Die Herabsetzung des Zolles auf russischen Weizen und Roggen unter 5 M. für den Doppelzentner und die Herabminderung anderer Zollsätze auf landwirtschaftliche Erzeugnisse Auslands hätten zur Folge, daß unsere Landwirtschaft in eine unzulässige Lage der russischen gegenüber versetzt würde. Wir bitten daher die verbündeten Regierungen und den hohen Reichstag, es bei den bisherigen Zollsätzen auf Erzeugnisse russischer Landwirtschaft zu belassen und, insofern der Wertstand des russischen Geldes noch weiter sinkt, die dieser Wertverminderung sich anpassende Zollerhöhungen festzustellen.“

Die Herren Agrarier der Provinz Sachsen und Anhalts begnügen sich also mit dem bisherigen Zollsätze von 5 M., fordern aber eine Erhöhung des Zollsätze, die entsprechend ist dem Grade, um welchen sich der Wert des russischen Geldes event. vermindert. Wer dieses Verlangen nicht für berechtigt erklärt, versteht natürlich nichts von der Landwirtschaft. Deutschland mit seinen „hohen“ Arbeitslöhnen und seiner „soliden“ Agrarwirtschaft steht ja gegenüber Ausfluß in Hinterzettel! Nun, wir wünschen sehr, daß die Prezenswünsche unserer Agrarier durch einen günstigen Zollvertrag mit Ausfluß grimmig zu schanden gemacht werden möchten.

Bemerkt muß noch werden, daß der bekannte Vorstende des Bundes der Landwirte, Herr v. Pflöz, bei dem sich an die Verammlung anschließenden Essen ein Hoch auf den Altreichskanzler Fürsten Bismarck, den ältesten und besten Agrarier, ausbrachte. Damit hat Herr v. Pflöz wohl nicht einen besseren Agrarier als den Fürsten Bismarck, der seinen Standesgenossen ungezählte Millionen in den geringen Klagen geworden, giebt es nicht. Dieser Lohst wird namentlich dem Grafen Herbert Bismarck, der auf der Verammlung anwesend war, wohlgethan haben.

Zur Affaire des Militärminister-Direktors Kern,

von welcher man annahm, daß dieselbe erledigt sei, ohne daß man über den Ausgang derselben dann weiteres geheimes Militärgeheimnisverfahren irgend etwas gehört, erfährt man jetzt wieder einmal etwas Neues. Aus Mainz wird unterm 7. Oktober berichtet:

Der wegen Majestäts-Beleidigung seit Monaten verhaftete

Das Diamantauge.

Roman von Elie Wertheil.

„Das ist recht, Vater! Man darf Ihnen nichts vorzuwerfen haben, denn man spakt nicht mit dem lieben Gott. Aber ich, Herr Richter!“ sprach sie mit feinem Lächeln; „wenn ich irgend etwas entdecken kann, seien Sie überzeugt, daß ich Ihnen sofort davon Nachricht geben werde.“ — „Was! Du Marianne! Du lehnst Dich gegen mich auf? Du wollest! Ich werde es darauf ankommen lassen!“ — „Und Sie werden recht haben, das ist Ihre Pflicht. Ich sage nichts als das: Lassen Sie es bei mir sowohl, wie auch bei allem Anderem immer darauf ankommen.“

Der Friedensrichter und Colardeau saßen mit Vergnügen, daß sich Marianne auf ihre Stelle stellte und daß sie ihnen mit ihrer weiblichen Schlantheit gegen die Wiederkehr ihres Vaters befehlen wollte. Der weitere Fortgang ihres Verkehrs brachte nichts Neues und nachdem Morin die üblichen Formalitäten erledigt hatte, hob er die Sitzung auf. „Aber er sich mit Colardeau entfernte, fragte er ihn: „Glauben Sie, Doktor, daß dieser Tom Sandons die Kühnheit haben wird, sich, wie er angekündigt hat, bei Bibouret einzufinden?“ — „Wenn dieser Mensch der Ansicht entspricht, die ich mit über ihn gebildet habe, wird er sicher kommen. Seine Beweglichkeit scheint alle Vermutungen zu übersteigen.“ — „In diesem Falle werde ich über Bibouret eine Frage, aber gegen Ueberzeugung verfügen. Allen seinen Schritten wird sowohl bei Tag, als auch bei Nacht nachgeforscht werden.“ — „Treffen Sie Ihre Vorsichtsmaßregeln, denn der Engländer ist eben so schlau als ich.“ — „Alle unbekannteren Personen, welche man im Lande herumtreiben sehen wird, werden eingesperrt.“ — „Aber wer bürgt Ihnen dafür, daß er nicht vielleicht jetzt schon hier ist! Aber sei es, wie es

will, vernachlässigen Sie keine Maßregel, welche die Klugheit gebietet. Ich meinerseits werde die Nachforschungen in bezug auf meinen unglücklichen Freund fortsetzen und vielleicht kann ich der Zufall bald eine unerwartete Unterstützung bringen.“ Da er keine weiteren Erklärungen geben wollte, verabschiedete sich Colardeau kurz von dem Friedensrichter.

Wie man bemerkt haben wird, machte der Doktor keine Anspielung über die Identität des Tom Sandons mit Lord Arthur Mac-Analy und über die geheime Einmischung Serwilles in diese Intrigen. Die bewilligte Frist war noch nicht verstrichen und Colardeau fühlte, mit welcher Spannung er handeln müßte, da erste Interessen im Spiele waren. Inzwischen behielt er seine Nachforschungen stets im Auge und als der Richter ihn verließ, eutschloß er sich, das ganze Haus zu befehlen, wo er Patrick zu treffen sollte. Die Leute von Moulbaud, daran gewöhnt, ihn stets zu Krankenbesuchen hin- und hergehen zu sehen, erkannten nicht über seine vielen Wege. Ehenio durfte er die Bestimmung des verstorbenen Lords befehlen, ohne die Kenigende zu erwecken.

Die Bestimmung erdicht an diesem Tage noch schwerlicher als sonst. Die Fenstervorhänge derselben waren geschlossen und man konnte sie indwobyn glauben. Das Eisenrohr war ebenfalls geschlossen und als der Besucher an einem Metallknopf gezogen hatte, welcher mit einer Glocke im Rücken zusammenhing, schien ein fernes Läuten in den leeren Zimmern zu ertönen. Man hörte Lante, zu antworten. Colardeau würde schon geglaubt haben, das Haus sei verlassen worden, wenn er nicht in dem kleinen Saale, welcher eine Seite des Hofes begrenzte, das Weichen mehrerer Pferde gehört hätte. Dieser Umstand war ziemlich erstaunlich, denn jetzt langer Zeit gab es keine Pferde mehr im grauen Hause und das bewies, daß das Haus noch bewohnt sein mußte. Der Doktor läutete noch einmal und das Geräusch von Holzschößen ließ sich im Hof vernehmen. Die alte Yvonne lief herbei.

„Heilige Jungfrau! Herr Doktor! Sind Sie es?“ sagte sie mit bestürzter Stimme. „Ach war ich weit entfernt, zu erwarten.“ — „Ich bin es wirklich, Yvonne! Kann ich Mr. Patrick sprechen?“ — „Nein — ja — ich weiß nicht!“ — „Was spricht Du da, arme Yvonne? Ja und nein! Ist das eine Antwort?“ — „Ach, Herr Doktor! Es gehen Sachen vor, man weiß nicht mehr, wo man den Kopf hat.“ — „Was geht denn vor? Ist hier irgend jemand zufällig angekommen?“ — Die Alte schien zu bemerken, daß sie zu viel gesprochen hatte. „Nein, nein, mein Herr!“ erwiderte sie. „Heilige Jungfrau, wer könnte uns befehlen? Aber Mr. Patrick hat so komische Ideen, seit — seit dem Unglück!“

Zu diesem Augenblicke zeigte sich Patrick auf der Schwelle des Hauses. „Nun, Yvonne!“ sagte er ruhig, „warum hindert Sie Mr. Colardeau einzutreten?“ Die Alte stand verbirrt und murmelte einige unverständliche Worte. Colardeau ließ sich nicht beirren, durchschritt den Hof und trat zu Patrick hin, der ihn in das Haus und aldbald in den grünen Salon führte, wo die geschlossenen Fenster kaum einen Lichtstrahl eindringen ließen.

Patrick bot dem Besucher einen Fauteuil an und setzte sich selbst auf einen Sessel. Trotz der Finsternis bemerkte der Doktor sofort, daß der alte Kammerdiener sich in diesem Augenblicke einer dieser närrischen Einfälle hingeben wollte, die ihm den Ruf eines Idioten verdarben. Heute bestand seine Manie darin, zwischen seinen Fingern ein Stück zusammengeknöteten Bindfaden zu halten und damit, nach Rindestrich, seltsame Figuren zu bilden. Nachdem ihn Colardeau nach seinem Befinden gefragt hatte, rief er rauh aus: „Gi Patrick, woran denken Sie? Bei Gott, lassen Sie einen Augenblick diesen verdammten Bindfaden beiseite und seien Sie darauf bedacht, mir wie ein Mensch zu antworten.“ (Fortsetzung folgt.)

liche Debatte. Aus seiner beruflichen Tätigkeit schöpft der Redner die Erkenntnis, daß die Arbeitslosigkeit oft den Grund nicht erfüllt...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Dr. Müller-Brandweide schlägt vor, in allen größeren und mittleren Städten, namentlich in Industriestädten, auf städtische...

Die heiligen Nationalisten haben für die bevorstehenden Wahlen zum preussischen Landtag als Kandidaten die Herren...

Im Walballtheater endet der gegenwärtige, 10 ungenießbar vorzüglichste Spielplan bereits wieder mit Schluß dieser Woche...

Merseburg. Die Verengungsstadt der Offiziere dieser Gattung hat vor kurzem ihr Opfer gefunden, indem bei einem...

Aus dem Gerichtssaal. Das schwere Verbrechen des Mordes ist wieder in der Person der Ehefrau...

Das schwere Verbrechen des Mordes ist wieder in der Person der Ehefrau...

Das schwere Verbrechen des Mordes ist wieder in der Person der Ehefrau...

Das schwere Verbrechen des Mordes ist wieder in der Person der Ehefrau...

Das schwere Verbrechen des Mordes ist wieder in der Person der Ehefrau...

Das schwere Verbrechen des Mordes ist wieder in der Person der Ehefrau...

Das schwere Verbrechen des Mordes ist wieder in der Person der Ehefrau...

Das schwere Verbrechen des Mordes ist wieder in der Person der Ehefrau...

Das schwere Verbrechen des Mordes ist wieder in der Person der Ehefrau...

Das schwere Verbrechen des Mordes ist wieder in der Person der Ehefrau...

Das schwere Verbrechen des Mordes ist wieder in der Person der Ehefrau...

Mutter die kleine Leiche oder hier nicht länger genau verstanden; sie gab dieselbe besorgt nach...

Mutter die kleine Leiche oder hier nicht länger genau verstanden; sie gab dieselbe besorgt nach...

Mutter die kleine Leiche oder hier nicht länger genau verstanden; sie gab dieselbe besorgt nach...

Mutter die kleine Leiche oder hier nicht länger genau verstanden; sie gab dieselbe besorgt nach...

Mutter die kleine Leiche oder hier nicht länger genau verstanden; sie gab dieselbe besorgt nach...

Mutter die kleine Leiche oder hier nicht länger genau verstanden; sie gab dieselbe besorgt nach...

Mutter die kleine Leiche oder hier nicht länger genau verstanden; sie gab dieselbe besorgt nach...

Mutter die kleine Leiche oder hier nicht länger genau verstanden; sie gab dieselbe besorgt nach...

Mutter die kleine Leiche oder hier nicht länger genau verstanden; sie gab dieselbe besorgt nach...

Mutter die kleine Leiche oder hier nicht länger genau verstanden; sie gab dieselbe besorgt nach...

Mutter die kleine Leiche oder hier nicht länger genau verstanden; sie gab dieselbe besorgt nach...

Mutter die kleine Leiche oder hier nicht länger genau verstanden; sie gab dieselbe besorgt nach...

Verainrichtungen.

Gera, 8. Oktober. Gigarrenfabrikant Gen. Hugo Bödiger hat wegen wichtiger Geschäftverhältnisse sein Mandat zum Gemeinderat niedergelegt.

Zur Arbeiterbewegung.

Marxville, 9. Oktober. In der gestrigen Versammlung der Friedebahnarbeiter wurde der allgemeine Zustand beschlossen.

